Neue Literatur.

Dichtungen.

Babel und Bibel. Arabische Fantasia in zwei Akten. Von Karl May. Freiburg bei Ernst Fehsenfeld.

Vor einigen Jahren hieß es, der Verfasser der reine Menschlichkeit predigenden Reiseromane habe auch anstößige Kolportageromane geschrieben. Die Sache ist aber so: Unter drückenden äußeren Verhältnissen hat May vor längerer Zeit einige inhaltlose Geschichten geschrieben, die der Verleger später, als May durch bessere Arbeiten bekannt geworden war, in widerrechtlich abgeänderter Form veröffentlichte. May hat nach eigenen Angaben zwei Prozesse gegen den Verleger gewonnen. May hat Ehrgeiz, nicht allein über diese frühesten Geschichten bricht er den Stab, auch seine Reiseromane geben noch nicht sein Inneres, wie er meint; ob das nun sein vorliegendes Drama tut, sagt der kluge Mann nicht.

Die "arabische Fantasia" ist nun eine so merkwürdige Mischung aus Allegorie und bekannter Mayscher Manier, daß sie in der Literaturgeschichte einzig dasteht. Es handelt sich um den Kampf des Edelmenschen gegen den Gewaltmenschen, um den Sieg des Glaubens über die Wissenschaft, um den Gegensatz von Mohammedanismus und Christentum. All das ist verkörpert. Babel ist eine Gestalt des Dramas und bedeutet die Wissenschaft, die Bibel tritt als junges Weib auf, das den Gewaltmenschen wandeln soll. Die Handlung ist aber nichts anderes als die wohlbekannte Maysche Abenteuerlichkeit mit Wachtfeuer, nächtlicher Umzingelung, Ueberfällen, Zweikämpfen und edelsinniger Ueberlistung. Der Gewaltmensch ist dem Maykenner aus der Erzählung "Im Lande des Mahdi" wohl vertraut. Wie dort knallt er mit der Peitsche und spuckt zuweilen sehr heftig aus. Bei all diesen Aeußerlichkeiten muß man sich wunden, mit welcher Ernsthaftigkeit die Allegorie durchgeführt ist, zuweilen unbeschreiblich kindlich: der Verfasser sagt in den scenarischen Bemerkungen immerfort, was die närrischen Vorgänge für einen tieferen Sinn haben, er mahnt einen daran, daß nun ein heiliger, tief bedeutsamer Augenblick komme. Trotz dieser Deutlichkeit muß man genau aufpassen, will man dahinter kommen, was in tieferem Sinne vorgeht.

Kein Zweifel, May hat wirklich seine Ideale, die ihn zu dieser Ernsthaftigkeit bringen. Hat doch die allegorische Unheimlichkeit, wie sie in dem Buch "Am Jenseits" herrscht, sogar Sascha Schneider veranlaßt, Titelzeichnungen zu Mays Werken zu entwerfen; Schneider hat sicher wirklich Verwandtschaft gespürt.

Selbstverständlich muß aber das Urteil über May bleiben, daß er nicht als Künstler, sondern als kuriose Persönlichkeit interessiert. Bei einem keineswegs unbegabten Menschen, der sich aus dürftigen Verhältnissen emporgearbeitet hat, ist durch unerwartete Berühmtheit der Glaube an das eigene Ich übermäßig gesteigert. Die Einsicht, daß es weit Höheres gibt, als er bisher geschrieben hat, läßt ihn plötzlich verkünden, sein Größtes werde er noch bringen. Interesse für kulturelle Fragen, Ruhmsucht und natürlich der Trieb und die Notwendigkeit, zu erwerben, müssen sich bei ihm miteinander vertragen. So weiß denn May offenbar selbst nicht mehr genau über sich Bescheid; und wenn er am Schlusse des beigegebenen offenen Briefes sagt: "Das Ganze steht außerhalb des kleinen Einmaleins" – so klingt das, wenn auch von Sascha Schneider die Rede ist, als ob er sich selber meinte.

Dr. Arthur Kutscher.

Aus: Hannoversches Tageblatt, Hannover. 04.11.1906. Dr. Arthur Kutscher (1878 – 1930), Literaturhistoriker Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Januar 2019